



# Mit dem Kraus-Virus angesteckt

## Friedrich Pfäfflin und seine „Bibliothek Janowitz“



**Von Georg Patzer** Dass Karl Kraus penibel war, weiß man: Als eine Zeitung einmal ein Gedicht von ihm nachdruckte und dabei ein Komma vergaß, verklagte er sie. Es ging ihm aber nicht nur um das Komma, sondern um den Gedanken, der das Komma zwingend erforderlich machte. Ein Pedant war Karl Kraus auch, was die Gestaltung seiner epochalen Zeitschrift *Die Fackel* betraf, die er über zwanzig Jahre lang allein schrieb und herausgab. Und vor allem wieder und wieder korrigierte. Da hat Kraus selbst auf die Trennungen geachtet: Es gibt unzählige Seiten, in denen überhaupt keine einzige vorkommt. Wenn aber schon getrennt werden musste, dann wenigstens nicht über die Seite hinaus: Zu sehr zerrissen wurde ihm der Gedanke, wenn das Auge so weit schweifte. Manchmal erlaubte er sich sogar typografische Pointen. So schrieb er in der *Fackel* Nr. 554: „die ihn hoch leben ließen, galgenhoch“. Aber dann fügte er noch ein „hoch“ ein, damit das „galgenhoch“ auf der rechten Seite oben als erstes Wort steht.

Was für eine alles bedenkende, stupende Sorgfalt. Doch nur so entsteht eben ein harmonisches Schriftbild. Das hatte seinen Preis: Kaum eine Seite wurde nur ein Mal gesetzt, manche bis zu sechs, zwölf, zwanzig Mal. Manchmal wurde dabei ein Gedanke, eine Glosse, eine Notiz nur deswegen aus- und weitergeführt, weil noch Platz auf der Seite war. Dies alles zeigt ein schmaler Band von Christian Wagenknecht, mit Faksimilebeilagen, auf denen man Kraus' Handschrift kaum lesen kann, so schief und klein ist sie. (Eine Meisterleistung auch des Setzers, der sich damit abquälen musste.) Und erstaunliche, schöne Funde, die in diesem Heft wunderbar dargestellt werden.

Es ist überhaupt wunderbar, was Fleiß und Glück und vor allem Lust am Entdecken alles ans Tageslicht fördern. Da hatte man gedacht, man kenne Karl Kraus: ein besessener Mensch, einsam, nur in die Sprache verliebt, ein manchmal bitterer, oft ernster Ironiker, der den Untergang der Welt durch schwarze Magie (nämlich durch die schwarze Druckerfarbe der „Journaille“) zelebrierte, pathetisch und sezierend.

Aber nun weitet sich das Bild allmählich doch. Karl Kraus wird menschlich, er wird sichtbar nicht nur als aufrechter Hassler, als ätzender Polemiker, als nie verzeihender Empfindlicher. Sondern auch als Liebender (glücklich und unglücklich), als verlässlicher Freund, als anhänglicher Begleiter und witziger Unterhalter.

Zu verdanken ist diese Erweiterung des Bildes vor allem Friedrich Pfäfflin, der sich seit vielen Jahren mit Kraus beschäftigt. 1935 geboren und 25 Jahre lang Leiter der Museumsabteilung des Deutschen Literaturarchivs in Marbach, hat Pfäfflin 1968 den Reprint der *Fackel* im Kösel-Verlag initiiert, der später als verkleinerter Nachdruck bei 2001 erschien: mit 35 000 verkauften Exemplaren die erste Wende im öffentlichen Bewusstsein, denn vorher waren die *Fackel*-Hefte nur antiquarisch zu bekommen, war Kraus kaum mehr als ein Gerücht gewesen.

Mit dem Kraus-Virus hat sich Pfäfflin 1960 angesteckt, als er in Marbach die ersten Originale sah; im Herbst 1999 konzipierte er die große Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum und gab den über fünfhundertseitigen Katalog heraus.

Und seit er Pensionär ist, erscheinen einige seiner vielen Archivfunde in loser Folge in einer Reihe, die er „Bibliothek Janowitz“ nennt, nach dem Wohnort von Kraus' langjähriger Geliebter, der Baroness Sidonie Nádherny von Borutin. „Kurios genug, dass die Reihe mit Büchern, Broschüren etc. in verschiedenen Verlagen erscheint“, meint Pfäfflin: die „Bibliothek Janowitz“ verlegen Ulrich Keicher, Suhrkamp,



Karl Kraus, aufgenommen von Mechtild Lichnowsky, während eines Ferienaufenthaltes in Schloss Kuchelna im Hultschiner Ländchen im September 1920



Wallstein, die Marbacher Schillergesellschaft und Saur. Denn es ist „unendlich viel noch ungedruckt“, wie zum Beispiel die zahlreichen Briefwechsel, mit Richard Dehmel, Maximilian Harden, den vielen *Fackel*-Mitarbeitern.

In der „Bibliothek“ sind künstlerisch gearbeitete Hefte erschienen wie Wagenknechts *Schreiben im Horizont des Druckens*, Leo A. Lensings *Brief über den Vater*, in dem ein Brief des jungen Kraus an seinen Bruder Richard faksimiliert und erläutert wird, oder Pfäfflins Bericht *Vom Verglühen der ‚Fackel‘* über die finanziellen Schwierigkeiten der letzten *Fackel*-Jahre. Oder dicke Wälzer wie der bisher letzte Band dieser Reihe, *Aus großer Nähe*, mit seinem weitgefächerten Bild von Kraus: ein schillerndes Mosaik aus „Berichten von Weggefährten und Widersachern“. Es gibt kaum eine laue Meinung über ihn: Man liebte ihn oder man hasste ihn. Versammelt sind hunderte von Stimmen: respektvoll spöttische wie die Bert Brechts, der meinte, dass man ihn wohl doch erschießen müsse, nach der Revolution (aber vorher ließ er sich von ihm noch eine Strophe für die *Dreigroschenoper* schreiben), verehrende wie die von Elias Canetti, bewundernde wie die von Kurt Wolff, der „die Noblesse, Zartheit und freundschaftliche Wärme“ lobte, schwärmerische wie die von Leopold Lieger, der „den Glanz und die Bravour seines Geistes“ schätzte: „Das leuchtete auch aus seinen großen blauen Augen heraus.“ Natürlich gibt es auch Zeugnisse von „verbockter Abwehr“. Ein widersprüchlicher Mensch also, auf den man widersprüchlich reagierte. Und das heißt: ein ganz normaler

und doch besonderer Mensch. „Wenn man sein Vertrauen gewonnen hatte“, schrieb Helene Kann, die ihn bis zum Tod begleitete, „trug er sein Herz auf der Hand.“

Das scheint auch aus den anderen feinen Bändchen heraus: Kraus' Briefwechsel mit Mechtild Lichnowsky, mit der Schauspielerin Annie Kalmar oder dem Verleger Kurt Wolff. Der allerdings musste erfahren, dass Kraus nicht nur ein großer Freund war, sondern bei allem Respekt und aller Kollegialität auch ein genauer Publizist. Denn als es doch zu viele Druckfehler bei Wolff gab, als einmal vom Setzer ein Buchtitel in „Sprüche und Widersprüche“ verfälscht und manches fehlerhaft ausgeliefert wurde, griff Kraus lieber wieder auf seine zuverlässige Hausdruckerei zurück. Denn die Präzision und hohe verlegerische Moral, die er verlangte, konnte Wolff ihm nicht bieten. Dabei hatte dieser am Anfang werbend geschrieben: „Ich darf noch hinzufügen, daß ich über Ihre Anforderungen an die Drucklegung informiert zu sein glaube und Sie versichern, daß mein Verlag es sich immer zur Aufgabe gemacht hat, sich keine Mühe verdrießen zu lassen, den Intentionen eines Autors bis ins Letzte nachzukommen.“

Das großartigste Buch in dieser Reihe ist wohl die erweiterte Neuauflage des Briefwechsels zwischen Kraus und Sidonie Nádherný, ein Dokument großer Sensibilität und Zartheit, ja Zärtlichkeit, auch wenn ihre Briefe bis auf wenige Karten leider fehlen. Hier kann man die komplizierte Liebesgeschichte



Sidonie Nádherný, aufgenommen von  
M. de Lalancey, Genève, im August 1917

zwischen Kraus und seiner „Braut vor Gott“, wie er sie nannte, mitverfolgen. Bis zu seinem Tod währte sie, auch wenn viele, unter anderem Rilke, versuchten, die beiden zum Teil mit antisemitischen Argumenten auseinanderzubringen, auch wenn Sidonie aus Standesgründen einen anderen Mann heiratete, sich aber bald wieder von ihm trennte. Karl Kraus war wohl die Liebe ihres Lebens.

Ihr widmete Kraus auch viele seiner anmutigen und feinen Gedichte, die als *Wiese im Park* erschienen (gleich der zweite Band der „Bibliothek Janowitz“ versammelt sie). Im Wortlaut der Handschriften und nicht in den manchmal verschlüsselten, publizierten Versionen zeigt die Ausgabe einen liebevollen und verletzbaren Mann, der ein Gedicht mit den Worten aufhören lässt: „Es glaubt ja Gott an dich. So sag' ich Amen.“



Pfäfflin begnügt sich aber nicht mit der normalen Forscher- und Herausgeber Tätigkeit, die Briefe und Dokumente aufspürt und publiziert. Aus seiner Neugier und Liebe zu Kraus, aber auch zu Sidonie Nádherný, entstand eine schöne

Kuriosität, ein Buch zum Janowitz Park – für Kraus das Paradies: „Wie wird mir zeitlos. Rückwärts hingebannt/ weil ich und steh fest im Wiesenplan,/ wie in dem grünen Spiegel hier der Schwan./ Und dieses war mein Land.“

So rühmte er die Natur, die ihn mit dem Leben immer wieder versöhnte: „Der Welt war ich ein Riese./ Ein Kind bin ich der Wiese.“

Anhand von Tagebuchaufzeichnungen des Grafen Herbert Schaffgotsch von 1929 bis 1933 wird der Umbau des Parks zu einem englischen Landschaftsgarten nacherzählt. Nicht nur

Sidonie führte ein Verzeichnis der Pflanzen, auch Schaffgotsch war ein Pflanzenenthusiast, der, wo er ging und stand, Ableger brach und Samen sammelte, auch für seinen eigenen, öffentlichen Park, das „Alpinum“ in Purgstall. Mit vielen historischen und aktuellen Fotos bestückt, vermittelt der Band glaubhaft, warum Kraus nicht nur diese Frau, sondern auch den leuchtend bunten Park mit seinen Frühblühern, Sommerflos und Herbstblüten liebte, mit Krokus-, Narzissen- und Päoniensorten, Hyacinthus und Primula, Iris, Schwertlilien, Saxifraga, Phloxen und Chrysanthemen. //

Zum Weiterlesen:

Karl Kraus: **Die Fackel**. CD-ROM. Saur / 2001 Verlag. 14,99 Euro. Bibliothek Janowitz (BJ) 1

Karl Kraus, **Wiese im Park. Gedichte an Sidonie Nádherný**. Hrsg. v. Friedrich Pfäfflin. Insel Verlag. 12,80 Euro. BJ 2

Friedrich Pfäfflin, **Vom Verglühen der „Fackel“**. Karl Kraus und sein Verlag 1930–1936. Keicher. 10 Euro. BJ 3

Christian Wagenknecht, **Schreiben im Horizont des Druckens: Karl Kraus**. Keicher. 10 Euro. BJ 4

Leo A. Lensing, **Brief über den Vater**. Ein Brief des jungen Karl Kraus an seinen Bruder Richard faksimiliert und erläutert. Keicher. 14 Euro. BJ 5

Karl Kraus, **Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin. 1913–1936**. Neu hrsg. von Friedrich Pfäfflin. 2 Bände. Wallstein Verlag. 68 Euro. BJ 6

**Rainer Maria Rilke – Sidonie Nádherný. Briefwechsel 1906–1926**. Hrsg. von Joachim W. Storck unter Mitwirkung von Waltraud und Friedrich Pfäfflin. Wallstein Verlag. BJ 7

Kurt Kropol, **Die Hörerin als Sprecherin: Sidonie Nádherný und „ihre Sprachlehre“**. Keicher, 10 Euro. BJ 8

Erwin Chargaff, **Der Sturm geht über die Felder hin. Rede über Karl Kraus**. Nicht gehalten vor den sozialistischen Mittelschülern am 15. Dezember 1925. Mit einer Nachbemerkung von Friedrich Pfäfflin. Keicher. 10 Euro. BJ 9

Sidonie Nádherný, **„No news from home“**. Letters to Princess Gillian Lobkowitz, 1949–1950. Edited by Friedrich Pfäfflin. Keicher. 18 Euro. BJ 10

Richard Lányi, **Im Verlag der Buchhandlung. 1917–1938**. Eine Bibliographie. 15 Euro. BJ 11; **Verlegerbriefe im Schein der „Fackel“**. 1905–1938. BJ 12. Hrsg. v. Friedrich Pfäfflin. Keicher. 15/18 Euro.

**Karl Kraus als Vorleser. Faksimile-Edition einer Schrift, die Karl Kraus nie ausgegeben hat**. Hrsg. v. Leo A. Lensing. Keicher. 15 Euro. BJ 13

**Zwischen Jüngstem Tag und Weltgericht. Karl Kraus und Kurt Wolff. Briefwechsel 1912–1921**. Hrsg. von Friedrich Pfäfflin. Wallstein Verlag. 24 Euro. BJ 14

**Der Park von Janowitz. Aus den Tagebüchern des Grafen Herbert Schaffgotsch. 1929–1933**. Ausgew. u. hrsg. v. Maria Felicitas Plotzek OCD u. Friedrich Pfäfflin. Keicher. 25 Euro. BJ 15

**Aus großer Nähe. Karl Kraus in Berichten von Weggefährten und Widersachern**. Hrsg. von Friedrich Pfäfflin. Wallstein Verlag. 39,90 Euro. BJ 16

Georg Patzer lebt als Buchhändler, Literaturwissenschaftler, Publizist, freier Lektor und Qi Gong-Lehrer in Karlsruhe.